

CLAUS BERNET

Paedagogica Quakeriana

Die Schulen der deutschen Quäker in Westfalen im 19. Jahrhundert

Einleitung

Es ist kaum bekannt, dass im 19. Jahrhundert angloamerikanische Quäker Deutschland als pädagogisches Betätigungsfeld entdeckt hatten, was schließlich zu mehreren Schulgründungen führte. Für Kenner der Materie ist das wenig erstaunlich: Im 19. Jahrhundert war die Pädagogik ein Hauptbetätigungsfeld der Quäker, es wurden Schulen, Colleges, Universitäten und Erwachsenenbildungseinrichtungen gegründet und ausgebaut. Zentrum und Ausgangspunkt dieser Bildungsoffensive war die Boarding-School in Ackworth (West Yorkshire), die genau genommen aus vier Schulen bestand, die zum Vorbild für erstklassige Pensionsschulen, etwa in Sidcot, Wigton oder Croydon, und wegweisend für das Erziehungswesen von Großbritannien wurde. Ackworth war derart bekannt, dass auch deutsche Philanthropen anreisten, um mehr über diese Einrichtung zu erfahren.¹

Die Bemühungen basierten auf einem speziellen Konzept einer ‚Quäkerpädagogik‘, die sich von der heutigen allgemein vertretenen Pädagogik erstaunlich wenig unterscheidet, aber zu ihrer Zeit wirklich innovativ, neu und wegweisend gewesen war.² Bezüglich des Sinns, Zwecks und Umfangs von Bildung hatte das Quäkertum zu verschiedenen Zeiten zwar sehr unterschiedliche Positionen bezogen, tendenziell nahm die positive Bewertung von Bildung mit zunehmendem Wohlstand sowie der Etablierung der einst revolutionären Quäkerbewegung im 17. Jahrhundert als anerkannte ‚Quaker Church‘ zu und hatte im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Die Pädagogik der Quäker muss kurz skizziert werden: Sie ging von der eigenen Erfahrung aus (keine ‚Schulgelehrsamkeit‘ und keine Fremdbestimmung), sie betonte die Verbindung von Erziehung mit den allgemeinen Lenseinflüssen, sie baute auf Vertrauen und Selbstgewissheit, berücksichtigte alle am Erziehungsprozess Teilnehmenden (keine Elite) und war der Gewaltlosigkeit verpflichtet. Von besonderer Bedeutung war der Gemeinschaftsbegriff, sei es in der Zweierbeziehung, im Klassenraum, in der Gemeinde oder in der Gesellschaft: Erziehung sollte weniger zur Selbsterziehung oder gar zum

1 Beispielsweise der Hamburger Unternehmer Caspar Voght (1752-1839), Begründer der Hamburger Armenanstalt (1788); Staatsarchiv Hamburg, Familienarchiv des Reichsfreiherrn Caspar von Voght, Acta VIII, 4.

2 Vgl. K. T. *Eldson*, *Crisis of opportunity. Perspectives on adult education and humanism*, Leicester 2003; Mark *Freeman*, *The Joseph Rowntree Charitable Trust. A study in Quaker philanthropy and adult education 1904-1954*, York 2004; Leonard S. *Kenworthy*, *Quaker education. A source book*, Kennett Square 1987; Irene *McHenry* / Jane *Fremont* / Nancy *Starmer* / J. Harry *Hammond*, *Readings on Quaker pedagogy. Philosophy and practice in Friends education*, Philadelphia 2004; Samuel *Caldwell*, *Toward a clearer view of Quaker education*, Philadelphia 2005; siehe auch die älteren Arbeiten des Soziologen und Sozialpädagogen Paul *Honigsheim*: *Die Bedeutung der quakerischen Pädagogik für Erziehung und Volkshochschule*, in: *Der Pfeil. Monatsschrift für Schulpolitik, Lebens- und Erziehungsreform* 5 Jg., 1, 1923, S. 1-2, und: *Der Geist des Quäkertums und die pädagogische Gegenwartskrise*, in: *Neue Westdeutsche Lehrerzeitung* 30. Jg., 19, 1924, S. 198-199.

Selbststudium führen, sondern sich mit und im anderen vollziehen. Liebe, Respekt und Erfahrung waren und sind auch heute noch die Grundlagen einer Quäkerpädagogik.

Es ist an der Zeit, ihre historischen Wurzeln auch in Deutschland wahrzunehmen, ihre Repräsentationsformen zu untersuchen und kritisch nach Erfolg und Misserfolg zu hinterfragen. In der Forschung wurde schon 1985 explizit „das Grundproblem einer allzu stark an den ‚öffentlichen‘ Schulen orientierten bildungsgeschichtlichen Forschung“ thematisiert,³ aber bis heute wissen wir über die oft als ‚Klippschulen‘ oder ‚Winkelschulen‘ verschrienen nichtstaatlichen Schulen von kleineren Religionsgemeinschaften jenseits der Konfessionsschulen zu wenig. Im ländlich geprägten Ostwestfalen dürfte jedoch der nichtstaatliche Schultyp Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts die mehrheitliche Schulform gewesen sein und die Lebenswirklichkeit maßgeblich geprägt haben.

Die Fragen, die sich hier stellen, sind im Prinzip die gleichen wie bei der herkömmlichen historischen Bildungsforschung staatlicher Schultypen: Aus welchen Schichten rekrutierten sich die Lehrer? Wie finanzierten sich die mehrfachen Schulgründungen? In welchem Rahmen vollzog sich die zunächst ja erst einmal ideale Quäkerpädagogik in der praktischen Schulalltagswirklichkeit? Und schließlich: Wenn die Ansätze auch zukunftsweisend erscheinen mögen oder es tatsächlich waren und geeignetes Personal und Gelder in Übermaß vorhanden waren, weshalb war dann diesen Schulgründungen, deren positive Merkmale es durchaus wahrzunehmen und zu würdigen gilt, letztlich kein dauerhafter Erfolg beschert?

1. Anfänge in Friedensthal und Minden

Nachdem die ersten Quäkergemeinden Deutschlands schon im 17. Jahrhundert eingegangen waren, bildeten sich erst wieder gegen Ende des 18. Jahrhunderts im ostwestfälischen Raum neue Gemeinden. Im Zentrum der Missionsbemühungen stand zunächst das utopische Siedlungsprojekt Friedensthal, unterstützt von Herzog Friedrich Carl August von Pymont-Waldeck (1743–1812). Begründet wurde die Siedlung von amerikanischen und britischen Quäkern 1792 in der Nähe von Bad Pymont. Bis 1800 wurden mehrere Wohnbauten, eine Messerfabrik, eine Leinenfabrik, Mühlen und eine Druckpresse errichtet. Ab 1799 wurde in Pymont das Versammlungshaus der Quäker errichtet, das noch heute der Deutschen Jahresversammlung der Quäker als Zentrum und Tagungsstätte dient. Maßgeblich beteiligt am Aufbau der Siedlung war der deutsche Quäker Ludwig Seebohm (1757–1835), der allerdings wegen Unterschlagung von Hilfsgeldern und seines diktatorischen Auftretens um 1806 aus der Quäkergemeinde ausgeschlossen wurde. Bis zu den Koalitionskriegen blühte die Siedlung auf, bis zu 70 Personen wohnten hier. Niederlassen durften sich in Friedensthal ausschließlich Quäker, doch bedeutende Persönlichkeiten besuchten die Siedlung, darunter Matthias Claudius, die preußische Königin Luise oder Johann Wolfgang von Goethe.

³ Wolfgang *Neugebauer*, *Absolutistischer Staat und Schulwirklichkeit in Brandenburg-Preußen*, Berlin 1985, S. 600–601.

Die deutschen Quäker hatten nur sehr begrenzt Kontakt zum Pymonter Gesellschaftsleben. Der Alltag in Friedensthal stand in scharfem Kontrast zu der „äußeren Welt“ der umliegenden westfälischen Städte und Dörfer. Das soziale Verhalten der Quäker war streng normiert, und das religiöse Leben stand in der Tradition des radikalen Pietismus. Die Abkehr von der Sünde, der Stellenwert der Wiedergeburt und des Chiliasmus, die Betonung einer direkten inspirativen und persönlichen Beziehung mit Gott oder der christliche Perfektionismus prägten das Leben der Bewohner. Alkohol, Musizieren und Theaterbesuche waren untersagt. Angehörige der Glaubensgemeinschaft durften nur untereinander heiraten, sie verließen die Siedlung selten und wurden auf einem eigenen Quäkerfriedhof neben dem Versammlungshaus bestattet.

Nach den Freiheitskriegen gelang es den Quäkern nicht, die Siedlung weiter auszubauen. Finanziell blieb man von Hilfspgeldern aus Philadelphia oder London abhängig. Die Bewohner wanderten ab, neue Mitglieder konnten nicht gewonnen werden. Letzte Höhepunkte waren die Missionsbesuche der Evangelisten Thomas Shillitoe und Elisabeth Fry 1840/41. Um 1870 haben die letzten Quäker Friedensthal verlassen. Heute gehört Friedensthal zu Löwensen, einem Ortsteil von Bad Pyrmont.

Der erste Schulunterricht der Quäker fand 1797 im Wohnhaus des erwähnten Ludwig Seebohm statt. Seebohm vermittelte die Grundkenntnisse in Rechnen, Lesen und Schreiben, seine Frau brachte den Kindern das Stricken bei.⁴ Von den Engländern wurde Seebohm als talentierter Lehrer hoch gehandelt: „whose Abilities as a Tutor (independent of his religious Concern for the guarded Education of the Youth) place him upon a Footing with Tutors of the first Rank“.⁵ Worauf sich die ungewöhnlich positive Einschätzung der ansonsten eher nüchternen Quäker bezüglich der pädagogischen Fähigkeiten von Seebohm, der als Handelskaufmann keine Ausbildung als Lehrer besaß, stützte, bleibt unklar, zumal Seebohms eigene Schulbücher allesamt später erschienen.⁶

Ab Jahresbeginn 1797 wurde Seebohm von den englischen Quäkern eine Schenkung zum Gehalt für den Unterricht von 21 Kindern gebilligt, und es wurde beschlossen, die neue Schule nun jährlich mit 30 Pfund von England aus zu unterstützen, zunächst probeweise auf vier Jahre.⁷ Zusätzlich unterstützten

4 Schul-Memorandum (1797), Library of the Society of Friends, London (zukünftig: LSF), MS 127, Nr. 14.

5 Ebd.

6 Es handelt sich um folgende Schriften von Ludwig *Seebohm*: Lehren und Lebensregeln für die Kinder der Freunde, Friedensthal 1802; Gründlicher Unterricht in der Buchstabenkenntnis und im Buchstabieren, Friedensthal 1802; Neues Lehrgebäude der englischen Aussprache, nicht allein zum Gebrauche für Lehrer und Schulen, sondern auch für den Selbstunterricht bearbeitet, Friedensthal 1815 und: Ein leichter Führer für Anfänger in der englischen Sprache, Bielefeld 1822. Nach dem Krieg sollte von Ludwig Seebohm noch die Schrift der Quäkerin Abiah *Darby* (1717-1794) ‚Nützlicher Unterricht für Kinder in Fragen und Antworten‘ (im Original: Useful instruction for children, 1763) übersetzt und mithilfe der Pymonter Quäker gedruckt werden; Schulbericht. Friedrich Seebohm, Heinrich Meyer, David Francks an die Schulvorsteher Pyrmonts, Pyrmont 6.5.1799, LSF MS 127, 31. Das Schulbuch wurde von Seebohm jedoch nicht zu Ende übersetzt und von den Quäkern schließlich 1815 in Bückeburg gedruckt; Friedrich Schmidt an Jacob Hagen, Jacob Hagen Junior, Josiah Forster und John Eliot, Kuckuck bei Minden, 11.12.1815, LSF MS 127, 151f. Diese Übersetzung ist bislang in keinem Exemplar bekannt.

7 Memorandum für Schule und Manufaktur von George Dillwyn, 13.7.1797, LSF MS 127, Nr. 10; Schul-Memorandum, LSF MS 127, Nr. 14. Diese Förderung wurde mehrfach verlängert. Sogar 1810, unter schwierigsten Bedingungen, wurde das Lehrergehalt zuverlässig von London nach Pyrmont

die Londoner Quäker fast alljährlich Schulen in Deutschland durch Spendengelder.⁸ Der Amerikaner John Pemberton (1727-1795) hatte in seinem Testament für die Einrichtung einer Schule weitere 30 Pounds Sterling hinterlassen, und ein anderer anonym gebliebener Quäker hatte spontan fünf Pounds hinzugegeben. Zusätzlich kamen Gelder von Quäkern aus Philadelphia.⁹ Diese transatlantische finanzielle Auslandshilfe bildete den Grundstock der ersten deutschen Quäkerschule. Die deutschen Quäker hingegen trugen lediglich die Miet- und Heizkosten von jährlich acht Talern.¹⁰ Für die Qualität und Finanzierung der Schule sorgte ein Komitee von Thomas Sturge, John Eliot, George Stacey, Luke Howard und John Badger, das sich erstmals am 13. August 1806 in London zusammengefunden hatte.¹¹ Im Gegenzug für ihre finanzielle Hilfe nahmen die Engländer auf den Lehrplan Einfluss. 1806 etwa untersagte Luke Howard (1772-1864), der von Goethe seiner Forschungen wegen hoch geschätzt wurde, den deutschen Quäkern, die englische Sprache zu unterrichten, da dies in erster Linie die Auswanderung befördern würde. Dafür wolle man keine Gelder freimachen. Spendengelder sollten nicht allen, sondern ausschließlich den armen Kindern zugute kommen. Damit sollte einer übermäßigen Verweildauer in der Schule nur aus der Erwägung heraus, an die Finanzunterstützung zu kommen, entgegengewirkt werden. Eltern, die einen besseren Unterricht wollten, müssten selbst für die weitere Bildung ihrer Kinder sorgen – Sinn und Zweck der Quäkerschule sei in erster Linie die Erziehung zu den religiösen Pflichten.¹²

Bald schon wurde der Schulraum zu klein, und 1799 beschlossen die Quäker, in Friedensthal neben dem Haus von Friedrich Seebohm (1753-1813; Bruder von Ludwig Seebohm) ein Schulgebäude zu errichten. Die Kosten, aufgelaufen auf 600 Reichstaler, sollten wieder die Engländer aufbringen, denn diese hätten gerade mit ihren vielfältigen Aktivitäten in Deutschland bewiesen, dass sie genügend Geld zur Verfügung hätten.¹³ Den Engländern wurde eifrig der Eindruck vermittelt, die Schule würde nur mit der angloamerikanischen Unterstützung und Ludwig Seebohm als Lehrer laufen¹⁴, was sich jedoch bald als unzutreffend erwies.

überwiesen; Meeting for Sufferings, 7.12.1810, LSF MS 127, Nr. 109; Friedrich Christian Ernst Schmid, Ursprung, Fortgang und Verfassung der Quäkergemeinde zu Pymont. Aus Henke's Religionsannalen besonders abgedruckt, Braunschweig 1805, S. 79.

8 So 1809 mit 96 Pfund; Meeting for Sufferings (zukünftig: MfS), XLI, 1803-1815, S. 265, S. 269, LSF. 1830 übernahm das Londoner MfS die Kosten von 57 Pfund für einen Lehrer für die Jahre 1828 und 1829, später auch für das Jahr 1830 – offensichtlich befanden sich die deutschen Quäker wieder einmal in schwerer Finanznot und konnten Rechnungen nicht begleichen; MfS, XLI, 1823-1831, 521, LSF. Schon 1806 war vom MfS beschlossen worden, der Schule in Friedensthal jährlich 32 Pfund zukommen zu lassen, eine Regelung, die später zurückgenommen oder geändert wurde; Schreiben vom 5th. 9. mo. 1806, 63, LSF Casual Correspondence (zukünftig CC), 1785-1880. Die Mindener Schule erhielt zu dieser Zeit (1806) gerade einmal die Hälfte, 16 Pfund; ebd. 63.

9 John Elliot und Thomas Savery an die Freunde in London, Philadelphia, 2.6.1798, LSF MS 127, Nr. 22.

10 Schulbericht. Friedrich Seebohm, Conrad Galle, David Francks an die Schulvorsteher Pymonts, Pymont, 25.7.1798, LSF MS 127, Nr. 23.

11 LSF MfS, XLI, 1803-1815, 136.

12 LSF CC, 1785-1880, 63.

13 Schulbericht. Friedrich Seebohm, Heinrich Meyer, David Francks an die Schulvorsteher Pymonts, Pymont 6.5.1799, LSF MS 127, Nr. 31; London Yearly Meeting (zukünftig LYM) an Friedrich Schmidt, London 27.3.1815, LSF MS 129, 45.

14 George Dillwyn an Thomas Sturge, Amsterdam, 7.3.1802, LSF MS 127, Nr. 71.

Ab 1802 war Theodor Marschhausen der neue Lehrer der Schule.¹⁵ Dieser war der Sohn des Heinrich Friedrich Marschhausen und seiner Frau Magdalena aus dem thüringischen Nordhausen.¹⁶ Zunächst wurde er als Assistentkraft Seeböhm beigestellt, in dessen Haus er von 1802 bis 1804 wohnte. Sein Gehalt, 50 Pfund jährlich, wurde vollständig aus London bezahlt.¹⁷ Marschhausen war frühzeitig Vollwaise geworden, und man hatte ihn „seiner argen Freygeisterei wegen“ einst von einer öffentlichen Schule verwiesen.¹⁸ Er begab sich dann unter die Mennoniten und wurde Lehrer, Vorsteher eines Chores und spielte Klavier, Geige und Flöte.¹⁹ Wie er zu den Quäkern kam, ist unbekannt, er wurde jedenfalls im Dezember 1801 als Mitglied aufgenommen und schon 1802 zum neuen ‚Schreiber‘ (Vorsitzender) der Gemeinde ernannt.²⁰

Marschhausen unterrichtete alle ‚Elementarkenntnisse‘ (Rechnen, Lesen, Schreiben), Naturkunde sowie Latein, Französisch und Englisch. Um die deutsche und französische Sprache zu erlernen, wurden ihm aus England sogar aus wohlhabenden Familien zwei Gebrüder Sturge (darunter Nathan Sturge) und aus Philadelphia der Quäker Smith anvertraut.²¹ Marschhausen unterrichtete nicht länger ausschließlich die fünfzehn Schüler in Friedensthal, sondern auch neun in Pymont.²² Das niedrige Niveau, das die Engländer wünschten, konnte im positiven Sinne nicht gehalten werden. Die Präsenz der ausländischen Kinder in Friedensthal war der Garant, dass der Unterricht gewissen Anforderungen entsprach, denn ihre eigenen Kinder wollten die Engländer selbstverständlich bestmöglich versorgt wissen.

Am 17. April 1806 verstarb seine Ehefrau Ursula, geb. Bawier, bei der Geburt ihres Sohnes Theodor und wurde auf dem Quäkerfriedhof bestattet.²³ Kurz darauf, am 21. September 1806, verstarb auch das Kind.²⁴ Theodor Marschhausen befand sich also zu dieser Zeit in einer Lebenskrise. Den Unterricht der Quäkerkinder gab er auf und wurde in Pymont Privatlehrer.²⁵ Er hatte, es wurde angedeutet, eine Neigung zu philosophischen Betrachtungen, was unter Quäkern als unnützlich und zum Hochmut verleitend missbilligt wurde. Unter dem Eindruck seines schweren Schicksals, so liest man im Protokoll, fing er wieder an, „heidnische philosophische Bücher zu lesen“, daher „sank er so sehr herab, daß er

15 Ludwig Heydorn et. al. an die Aufseher von Leinenfabrik und Schule, Pymont, 21.10.1802, LSF MS 127, 72.

16 Urkunden derer Geehlchten Verbindungen der Freunde, 1797-1877, 24, Archiv Quäkerhaus Bad Pymont (zukünftig: QHBP).

17 LSF CC, 1785-1880, 62.

18 Schmid, Ursprung (wie Anm. 7), S. 80.

19 Nach seinem Übertritt zu den Quäkern gab Marschhausen das Musizieren auf.

20 Protokolle (=Inhalts-Anzeige) der monatlichen Versammlung der Freunde Im Friedensthal vom 11. Monat 1797 bis 12. Monat 1804, 4.1.1802, QHBP, Ordner II.

21 Schmid, Ursprung (wie Anm. 7), S. 81; Thomas Sturge an Ludwig Seeböhm, London, 17.4.1800, LSF MS 127 Nr. 50 und Ludwig Heydorn et. al. an die Aufseher von Leinenfabrik und Schule, Pymont, 21.10.1802, LSF MS 127, Pymont, Nr. 72.

22 LSF CC, 1785-1880, 62.

23 Geburts-Register der Freunde in Pymont und Minden, 97, QHBP; Sterberegister der Freunde Minden u. Pymont, 49, QHBP.

24 Sterberegister, 51, QHBP.

25 Geburts-Register, 97, QHBP.

Christus nur für einen klugen Juden seiner Zeit hielt“.²⁶ Aus diesem Grund erfolgte, wahrscheinlich im Frühjahr 1809, sein Ausschluss aus der Quäkergemeinde. Kurzfristig übernahm aus der Not heraus der junge Friedrich Daniel Seebohm (geb. 1796), ein Sohn von Friedrich Seebohm, die Schule, bis dieser im Herbst 1809 über Hamburg nach Amerika emigrierte, übrigens zur Überraschung aller zusammen mit dem zuvor entlassenen Marschhausen, der dort wieder zu den Quäkern fand.²⁷ In der Neuen Welt erlag Marschhausen allerdings einer anderen von Quäkern abgelehnten Beschäftigung – der Musik – und schlug in einem Buch sogar technische Neuerungen am Piano vor.²⁸ Zuletzt versuchte sich der Uhrmacher Ludwig Heydorn (1751-1832), der zuvor im 1806 gegründeten Schulausschuss der Quäker saß und nun in die Pflicht genommen wurde, als Lehrer in Pymont und Friedensthal.²⁹

Auch im preußischen Minden, wo sich 1796 eine weitere Quäkergemeinde gebildet hatte, wurde eine Quäkerschule gegründet, deren Anfänge allerdings im Dunkeln liegen. Zu Beginn wurden die Quäkerkinder wie auch in Friedensthal von den vorstehenden Hausvätern privat unterrichtet.³⁰ Im Jahr 1800 wurden die Quäker unter Hinweis auf die Kabinetts-Ordre vom 8. Februar 1796 vom Magistrat der Stadt in Kenntnis gesetzt, dass für Quäkerkinder weiterhin die Schulpflicht zum Besuch der Gemeindeschule bestehe.³¹ In diesem Jahr begann (1800) der Gärtner Friedrich Schmidt (1755-1827), die Quäkerkinder in Minden zu unterrichten, zunächst unentgeltlich, später, ab etwa 1810, gegen Bezahlung.³² Der Anlass für die Schule war nicht ausschließlich die Sorge um die Kindererziehung, sondern man wollte gegenüber eventuellen Anschuldigungen der Obrigkeit zu Minden, mit der man gerade wegen eines nicht erlaubten Versammlungsraums in Konflikt geraten war, dokumentieren, dass man Ordnung zu halten wisse.³³ Im Gegensatz zu Friedensthal, wo ausschließlich Quäker wohnten, stand die Mindener Quäkerschule im direkten Konkurrenzverhältnis zu den älteren konfessionellen Schulen, woraus in Zukunft immer wieder Konflikte erwachsen sollten.

26 Schreiben von Ludwig Reinecke, Heinrich Meyer, Dietrich Seebohm, Ludwig Heydorn an Jakob Hagen, John Eliot jun., Pymont, 27.1.1810, LSF MS 127, Nr. 105; Unterstreichung im Original.

27 Schreiben von Ludwig Heydorn an das MfS, 7.1.1810, LSF MS 127, Nr. 105.

28 Vgl. The halcyon luminary and theological repository, devoted to religion and polite literature. Conducted by a society of Gentlemen, New York 1812, S. 93. Marschhausen könnte eventuell ein Remigrant sein, da ihn Grellet 1813 in Pymont ausfindig machte; William Wistar *Comfort*, French and German Friends of the early nineteenth century, in: Howard H. *Brinton* (Hg.), *Byways in Quaker history*, Wallingford 1944, S. 95-109, hier S. 105. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Sohn, da eine Rückreise zu Kriegszeiten und in Betracht der geringen finanziellen Mittel Marschhausens kaum infrage kommen dürfte.

29 Schreiben von Ludwig Heydorn an das MfS, 7.1.1810, LSF MS 127, Nr. 105.

30 Friedrich *Schmidt* / Christian *Schelp*, *Geschichte der Gesellschaft der Freunde in und bei Minden (1796-1862)*, o. O., S. 14 (Typoskript im Besitz des Verfassers).

31 Geheimes Staatsarchiv, Preußischer Kulturbesitz (zukünftig: GStA PK), I.HA Rep.96A Nr.130c, 5-8.

32 *Schmidt/Schelp*, *Geschichte* (wie Anm. 30), S. 31; LSF MS 127, Nr. 84: David Francks, Friedrich Seebohm und Heinrich Meyer an die Schulvorsteher, Friedensthal, 4.9.1804; LSF MS 127, Nr. 105: Schreiben von Ludwig Heydorn an das MfS, 7.1.1810; LSF MS 129, Nr. 38: Friedrich Schmidt, Schulbericht, 13.3.1814. Um die Schule in Pymont und Minden 1809 zu finanzieren, spendeten Quäker aus London 96 Pfund; LSF MfS, XLI, 1803-1815, 265.

33 *Schmidt/Schelp*, *Geschichte* (wie Anm. 30), S. 31.

2. Die Neustrukturierung der Schulen nach 1814

Durch die Napoleonischen Kriege und die Befreiungskriege waren die beiden Quäkergemeinden in Pymont wie in Minden in schwere Not geraten und in ihrer Existenz bedroht. Davon waren auch die Schulen betroffen: Kinder wurden aus dem Unterricht genommen, um sie bei Hausarbeiten und anderen Tätigkeiten einzusetzen, nur dass sie irgendwie zum Einkommen beitrugen.³⁴ Ein dauernder Konflikt war, ob der Unterricht in Friedensthal, in Pymont oder in Minden gehalten werden sollte. 1813 wurde vorgeschlagen, dass anstelle einer morgendlichen Schule in Pymont und einer nachmittäglichen Schule in Minden alle Kinder gemeinsam in Pymont unterrichtet werden sollten. Grund war der rapide Schülerrückgang: 1812 besuchten lediglich noch zwei Kinder die Quäkerschule in Minden, 1813 wurde dort der Unterricht ganz eingestellt.³⁵

Auch in Pymont kann man von einem kontinuierlichen Schulbetrieb kaum sprechen. Die Schule befand sich baulich wie personell in schlechtem Zustand, sie wurde ebenfalls von nur zwei Kindern besucht.³⁶ Auch herrschten finanzielle Missstände: 815 Dollar, die im Februar 1813 für die Schule aus Amerika bei Heydorn eintrafen, waren nicht ordnungsgemäß verwendet worden.³⁷ Nachdem bereits im August 1814 wieder 48 Pfund Sterling aus Philadelphia für die Schule eintrafen, wurde endlich ein ‚Schulkassenausschuß‘ eingerichtet.³⁸

Dass an der pädagogischen Einrichtung überhaupt festgehalten wurde, ist an erster Stelle dem Amerikaner Stephen Grellet (1773-1855) zu verdanken. Grellet hielt sich 1814 in Pymont und Minden auf, versöhnte die beiden verfeindeten Quäkergemeinden und entwickelte völlig neue Organisationsgrundlagen, die über Jahrzehnte Bestand haben sollten. An erster Stelle war dies die Einrichtung einer ‚Zweimonatsversammlung‘, einer Versammlung aller Mitglieder, die wechselweise in Pymont und Minden abgehalten wurde. Auch die Schule geriet in den Blickwinkel Grellets. In Zukunft wolle man vor allem die Jugend besser unterrichten. Gerade dieser, so Grellet, müsse man ein gutes Beispiel geben.³⁹ Neben dem Vermitteln üblicher Elementarkenntnisse wurde auch Wert darauf gelegt, dass die Schüler Briefe, Rechnungen und Quittungen abfassen können und damit vor allem für praktische Alltagsgeschäfte vorbereitet würden.⁴⁰ Grundsätzlich sei es besser, Schaden zu verhüten als zu heilen. Daher wurde auf eine frühzeitige strenge Erziehung besonders Wert gelegt und in den ‚Bemerkungen und Regeln‘, der maßgeblichen Gemeindeordnung, festgelegt:

34 Aussage von Dietrich Seebohm (1812), LSF MS 127, Nr. 128. Um diesen Misstand abzustellen, wurden Gelder aus Amerika unter Quäkereltern verteilt, um den Schulbesuch bezahlen zu können. Die Gelder sollten zurückgezahlt werden, was jedoch nicht geschah; Hilfgelder für deutsche Freunde (1813), LSF MS 127, Nr. 129.

35 Friedrich Schmidt, Schulbericht, 13.3.1814 und Nr. 45: LYM an Friedrich Schmidt, London, 27.3.1815, LSF MS 129, Nr. 38.

36 Urkunden der Zwey Monathlichen Versammlungen der Freunde in Minden und Pymont vom Dritten Monat an 1814. Theil I, 10, QHBP (zukünftig: Urkunden I).

37 Urkunden I 16, 21; Friedrich Schmidt an Jacob Hagen, John Eliot und Jacob Hagen jun., Minden, 26.10.1815, LSF MS 129, Nr. 49.

38 Urkunden I 25.

39 Urkunden I 7.

40 Schmidt/Schelp, Geschichte (wie Anm. 30), S. 60.

„Denn wenn die Kinder in der Befriedigung ihrer natürlichen Neigungen aufwachsen, so werden dieselben durch beständiges Nachgeben so stark, daß sie sich hernach weder von ihren Eltern noch von der Gemeine zurückhalten lassen.“⁴¹

Ein umfangreicher Schulbericht wurde für die Quäker in London verfasst.⁴² Es wurde festgelegt, jährlich einen Zustandsbericht über die Schule an die ‚Obervorsteher der Schule‘ nach London zu schicken, um bei Problemen schneller für Abhilfe sorgen zu können.⁴³ Die Obervorsteher der Schule waren weiterhin das 1806 einberufene Komitee von meist vier Quäkern, die deutsch sprachen und die Verhältnisse vor Ort von Besuchsreisen her kannten. Ihnen oblag nun die konzeptionelle Betreuung der deutschen Schule und sie hatten für die regelmäßige finanzielle Ausstattung zu sorgen. Da die deutschen Quäker zu dieser Zeit, die freilich durch exorbitante finanzielle Belastungen gekennzeichnet war, mehrfach ihre Unzuverlässigkeit im sorgsamem Umgang mit Spenden an den Tag gelegt hatten, sollten die amerikanischen Spendengelder und deren Verwendungszweck jetzt die Engländer bestimmen.⁴⁴ Das alles motivierte die deutschen Quäker, an der Schule festzuhalten, deren Existenz nun gesichert schien. Heydorn gab den Unterricht 1814, vermutlich auf Druck Grellets, an Dietrich Seebohm (1763-1832) ab, der nun täglich für zwölf Quäkerkinder Verantwortung trug.⁴⁵ Die Schülerzahl war jedoch unregelmäßig, denn Anfang 1815 war sie in Pymont auf sechs Kinder geschrumpft.⁴⁶ Mit Dietrich Seebohm war nun der letzte von insgesamt drei Friedensthaler Seebohm-Brüdern mit der pädagogischen Betreuung des Nachwuchses beauftragt. Für kurze Zeit unterrichtete auch der Schuhmacher Ludwig Reinecke (1770-1830) 1817 die Schüler.⁴⁷ Ein Jahr darauf übernahm wieder Dietrich Seebohm den Unterricht der sechs Kinder, der aber weiterhin in einem Raum von Reinecke in Pymont stattfand.⁴⁸ Die Zahl der Kinder wuchs dann kontinuierlich, Ende 1819 wurden in Pymont schon 13 Kinder beiderlei Geschlechts an fünf Tagen die Woche unterrichtet.⁴⁹

Dietrich Seebohm war jedoch keine gute Wahl. Der Unterricht des älteren Pietisten muss einer mittleren Katastrophe gleichgekommen sein. Im Lesen und Schreiben blieben die Kinder zurück. Dem Lehrer ermangelte es an den nötigen Kenntnissen, „die zum Unterrichte der Kinder wirklich erforderlich sind“, so wird es sogar im internen Zweimonatsprotokoll der Quäker festgehalten, wo man ansonsten mit solch direkten Zuweisungen äußerst zurückhaltend war.⁵⁰

41 Sammlung der Bemerkungen und Regeln für die Zweymonatliche Versammlung der Freunde, Kommunalarchiv Minden (KM), WR 1, Nr. 4, 22.

42 Urkunden I 9.

43 Ein jährlicher Bericht war schon 1806 von London gefordert worden, was aber durch die Kriegeereignisse verhindert wurde; LSF CC, 1785-1880, 64.

44 LYM an Friedrich Schmidt, London, 27.3.1815, LSF MS 129, Nr. 45.

45 Heinrich Meyer, Ludwig Heydorn, Ludwig Reinecke: Schulreport, 06.03.1814, LSF MS 127, Nr. 139.

46 Urkunden I 33. Die Schwankungen lassen sich möglicherweise auf den Frühjahrseinsatz der Kinder auf den Gehöften zurückführen, ein regelmäßiger Schulbesuch war nicht immer möglich und auch nicht in jedem Falle vorgesehen.

47 Ebd. 76.

48 Ebd. 102, 131.

49 Ebd. 169.

50 Ebd. 172.

Der offensichtlich durch den Krieg verarmte Dietrich Seebohm wurde ohnehin nur noch deswegen beschäftigt, um ihm überhaupt ein geringes Einkommen zu ermöglichen.⁵¹ Immer wieder kam es zu Klagen über seine abgestumpften Fähigkeiten. Schließlich erhielt der älteste Sohn der Witwe Seebohm Fremdsprachenunterricht – allerdings nicht von Dietrich Seebohm, sondern von einem fähigen Privatlehrer.⁵² Damit war deutlich, dass besorgte Eltern, sofern sie das notwendige Geld hatten, ihre Kinder von der Schule nehmen würden, wenn sich nichts änderte. Im Sommer 1820 wurde Dietrich Seebohm schließlich entlassen, ältere Schüler sollten endlich ein Geschäft beginnen. Als neuer Lehrer für die jüngeren Schüler wurde Johann Seebohm (1793-1866) vorgeschlagen, teilweise hatte er bereits am Morgen zur Probe unterrichtet.⁵³ Später – 1824 – unterrichtete auch Ludwig Seebohm wieder, obwohl er zu diesem Zeitpunkt nicht Mitglied bei den Quäkern gewesen war.⁵⁴ Kurz danach muss der Pymonter Lehrbetrieb mangels Nachfrage eingestellt worden sein.

Da zunehmend die Kinder nicht mehr in Pymont/Friedensthal, sondern auf den Gehöften um Minden lebten, wurde schließlich von den Familien in Eidinghausen, Werste und Volmerdingsen auch im Bezirk Eidinghausen eine Schule eingerichtet.⁵⁵ Zu dieser Schule wurde eine Genehmigung bei der Königlich-Preussischen Regierungskommission eingeholt, in der ausdrücklich festgeschrieben war, dass dem Lehrer lediglich der Unterricht von Quäckerkindern erlaubt war, nicht jedoch der Unterricht der übrigen Kinder.⁵⁶ Obwohl die Engländer die Idee einer solchen Landschule bevorzugten, wollten die deutschen Quäker langfristig den Unterricht in Minden stattfinden lassen, da hier die meisten der Kinder wohnen, die den Gefahren des städtischen Lebens entzogen werden müssten.⁵⁷ Durchsetzen konnten sie sich aber zunächst nicht, erst 1821 wurde in Minden wieder eine Quäkerschule neu eröffnet.

3. Carl Dammeyer: ein Sexualstraftäter als Lehrer

Die Wahl der Lehrerstelle für die neue Landschule fiel auf Carl Dammeyer. Dammeyer war am 3. Februar 1755 in Alswede bei Lübbecke in Westfalen geboren worden. In erster Ehe war er mit Anna Maria Charlotte Lohmeyer verheiratet, in zweiter Ehe ab 1802 mit Louise Friederike Wilhelmine Haarhausen aus Bünde.⁵⁸ Dammeyer arbeitete neun Jahre als Schullehrer zu Nettelstedt (bei Gehlenbeck nahe Lübbecke, Westfalen) und seit 1790 als Küster in Eidinghau-

51 Ebd. 172; Cladde von den Briefen ... der Freunde in diesen Gegenden mit den Freunden in London und Amerika, zweiter Theil vom 4ten Mo. 1819 an: Josiah Forster an Friedrich Schmidt, Southgate, 7.4.1818, KM WR 1, Nr. 11.

52 Urkunden I 169.

53 Ebd. 206.

54 Urkunden der Zweimonatlichen Versammlung der Gesellschaft der Freunde zu Minden und Pymont vom 1ten Monat 1823. IIter Theil, 33, QHBP (zukünftig: Urkunden II).

55 Bericht von der Zweimonatsversammlung zu Minden, 12.3.1815, LSF MS 129, Nr. 46.

56 *Schmidt/Schelp*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 46.

57 Friedrich Schmidt an Jacob Hagen, John Eliot und Jacob Hagen jun., Minden, 26.10.1815, LSF MS 129, Nr. 149.

58 Vgl. Gerhard *Bartling*, Quäker in Eidinghausen, Volmerdingsen, Werste. Lt. Eintragungen in den Kirchenbüchern in der Zeit von 1817-1851, o. O. 1993, S. 17.

sen. 1813 stellte sich heraus, dass Dammeyer ein „fleischliches Verbrechen“ begangen hatte, worauf er 1814 seines Amtes enthoben wurde.⁵⁹ Er hatte mit Anna Maria Katharina Heitland ein Kind gezeugt, dem am 10. Juni 1813 der Name Karl Friedrich gegeben wurde.⁶⁰

Er und seine Frau lebten seitdem in ärmlichen Verhältnissen vom Ertrag weniger Felder und etwas Vieh.⁶¹ Am 1. Januar 1815 wurde er bei den Quäkern aufgenommen, denen er vortäuschte, er sei wegen seines Glaubens verfolgt und entlassen worden.⁶² Seine sofortige Bestellung zum Lehrdienst bei den Quäkern sollte seinen Lebensunterhalt sichern, da der immerhin fast 60-Jährige für die körperlich anstrengende Arbeit auf den Feldern kaum mehr die notwendige Kraft aufbrachte. Zudem ist seine neue Stellung als eine Art Entschädigung zu werten, da Dammeyer, so wurde irrtümlich angenommen, für seine religiöse Überzeugung immerhin den Verlust einer gesicherten beruflichen wie sozialen Stellung in Kauf genommen hatte.

Der Unterricht fand ab 1815 im Versammlungsraum der Quäker im Hause des Carl Henke zu Ovelgönne statt, einem kleinen Gut bei Eidinghausen (nicht zu Verwechseln mit Ovelgönne bei Hamburg). Für die Überlassung des Schulzimmers erhielt Henke jährlich zehn Reichstaler von der Gemeinde zu Minden.⁶³ Dammeyers Schüler waren dort Heinrich Henke (14 Jahre), Ludwig Henke (11 Jahre), Heinrich Rabbermann (ein Findling, geschätzt auf 10 Jahre), Gottlieb Ellermann (14 Jahre), Adolph Schelp (12 Jahre), Charlotte Schelp (8 Jahre) und Ernst Schelp (6 Jahre).⁶⁴ Für das Lehrergehalt kamen jedoch nicht die Eltern der Kinder auf, sondern es wurde bis zum Ende der Schule 1836/37 vom Londoner Meeting for Sufferings beglichen, einem Subkomitee des London Yearly Meeting und zentralen Einrichtung der englischen Quäker für soziale Fragen.

Der Unterricht bestand an erster Stelle aus dem Lesen der Bibel, dann aus Auswendiglernen und dem mündlichen Erklären der „wahren Religion“, also den Prinzipien des Quäkertums. Der Stoff sollte täglich wechseln. Die Kinder sollten sich jeweils auf den nächsten Tag vorbereiten. Neben der Bibel sollte nur Quäkerliteratur gelesen werden, Belletristik war so gut wie verboten:

„Auch wird ernstlich empfohlen, bei der Erziehung der Kinder dafür zu sehen, daß nur solche nützliche Kenntnisse mitgeteilt werden, als mit der Gottseeligkeit bestehen, und zur Erweiterung ihres Verstandes und zu ihrem desto besseren Fortkommen in diesem Leben gereichen können, und daß das Lesen aller solcher Bücher, die einen entgegengesetzten Endzweck haben, und nur dazu dienen, das Gemüt zu verwildern, es mit üblen Gedanken anzufüllen, und die kostbare Zeit zu verderben, sorgfältig vermieden werde.“⁶⁵

Unterrichtsmaterialien, wie etwa kostspielige Bücher, waren von den Eltern anzuschaffen. Bei Armut eines Kindes bzw. dessen Eltern, wurde für Schreib-

59 Eintrag des Pastors Maximilian Linkmeyer im Heiratsregister Eidinghausen, 1801-1854; Ebd. S. 18.

60 Ebd. S. 18.

61 Friedrich Schmidt an Jacob Hagen, John Eliot und Jacob Hagen jun., Minden, 26.10.1815, LSF MS 129, Nr. 49.

62 *Schmidt/Schelp*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 43.

63 Urkunden I 179.

64 Ebd. 54.

65 KM WR 1, Nr. 4, 25.

die Regierung verfasst.⁷³ Am 1. März musste ein weiteres Schreiben an die Regierung verfasst werden, da der Quäkerlehrer Carl Dammeyer, nachdem er eine Geldstrafe zu zahlen hatte, inzwischen sogar für zwei Wochen ins Gefängnis gebracht worden war, weil Dammeyer offensichtlich trotz Verbot weiterhin unterrichtet hatte.⁷⁴ Seine Inhaftierung, und nicht weil Dammeyer Alkoholiker war, verhinderte also die Fortführung des Unterrichts.⁷⁵ Zu Beginn des Jahres 1818 wurde beschlossen, Dammeyer durch Heinrich Rabbermann aus Volmerdingsen als zukünftigen Lehrer zu ersetzen, obwohl noch immer kein Schulbetrieb stattfinden konnte.⁷⁶ Der Lehrerwechsel musste vorgenommen werden, da die Regierung zu Minden Dammeyer durch den Prediger Hanff die Qualifikation zum Lehrberuf absprach.⁷⁷ Der lutherische Prediger Georg Hanff (gest. 1834) war seit 1817 zugleich auch preußischer Konsistorial- und Schulrat der Regierung zu Minden und gründete den Vorläufer der noch heute bestehenden Königsschule zu Minden. Ohne etwas über seine fachliche Befähigungen sagen zu können, ist festzustellen, dass diese Person wenig geeignet war, in schulpolitischen Fragen unparteiisch zu verhandeln und folglich verhinderte Hanff bis Juli 1819 die Fortführung der Quäkerschule.⁷⁸

Mit Dammeyer nahm es ein übles Ende. Nach seiner erzwungenen Entlassung verblieb er weiterhin bei den Quäkern, ohne aber weiter in Erscheinung zu treten. Erst im März 1826 wurde in einer Geschäftsversammlung der Quäker plötzlich beschlossen, dass Dammeyer an den Geschäftsversammlungen, in denen in der Regel alle Quäker Zutritt hatten, um über die Verwaltung der Gemeinde zu befinden, nicht länger teilnehmen dürfe. Er sei so lange auszuschließen, bis es zu einer abschließenden Prüfung seines „Falles“, auf den nicht näher eingegangen wurde, gekommen sei. Dazu wurde ein Prüfungsausschuss einberufen, der aus Hermann Reinkensmeyer und Christian Peitsmeyer bestand, langjährigen und erfahrenen Mitgliedern.⁷⁹ Ausgerechnet am 24. Dezember 1825 wurde in der Wohnung des Heinrich Zimmermann (um 1790-1827) durch Heinrich Rabbermann, Hermann Reinkensmeyer und die vermutlich wegen der speziellen Lage des Falles als weibliche Vertreterin hinzugezogene Marie Zimmermann (1799-1863) mit dem Beschuldigten gesprochen.⁸⁰ Dammeyer, nach Einschätzung der

73 Urkunden I 95, 99.

74 Ebd. 107; *Schmidt/Schelp*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 44.

75 Vgl. Gisela *Habermann*, Die Auswanderung von Quäkerfamilien aus Eidinghausen, Volmerdingsen und Werste 1834 und 1836 nach Nordamerika, in: Heinz *Hohenbrink* (Hg.), Aufbruch in die Neue Welt, Bad Oeynhausen 1993, S. 47-79, S. 53.

76 Urkunden I 127, 141, 146.

77 Ebd. 116; *Schmidt/Schelp*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 50ff. Aus Sicht der Engländer freilich, die 1816 die Schule inspizierten, gab es keinen Grund zur Klage, die Schule sei „clean, quiet and orderly“; Douglas *Scott*, Luke Howard (1772-1864). His correspondence with Goethe and his continental journey of 1816, York 1976, S. 45.

78 *Schmidt/Schelp*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 45.

79 Urkunden II 110.

80 Ebd. 114-115. Dass der Zeuge Hermann Reinkensmeyer später in den Prüfungsausschuss gewählt wurde, ist ein Verfahrensfehler, der sich nur durch die geringe Mitgliederzahl der Gemeinde erklärt. Damit stand ein faires Verfahren um Dammeyer, der zu den Verhandlungen ja nicht zugelassen wurde und dem auch kein Verteidiger beigelegt wurde, infrage. Auch die Wahl des Lehrers Heinrich Rabbermann ist problematisch, da dieser ja nach der Entlassung Dammeyers dessen Stelle antrat.

Quäker bislang „ein munterer Mann in den Zeugnissen des Herrn“, ⁸¹ hatte „unerlaubten Umgang“, also ein sexuelles Verhältnis, mit der Magd Caroline Riepel-meyer, die ihn beschuldigte: „Dammeyer! Du weißt ja wohl, daß du nach meinem Bette gekommen bist, auch mich verschiedene Mahl angefaßt und mich auch einstmahlen beym Arm auf dein eigenes Bette zu ziehen, verleiten wollen, welches ich aber widerstanden.“ ⁸² Dammeyer leugnet das gewalttätige Verhalten nicht ab und bat die Magd um Vergebung. Dann stellte sich im Verlauf der weiteren Untersuchung heraus, dass Dammeyer doch „zwischen 3 und 4 Uhr Morgens zu ihr aufs Bette gekommen“ ist. Dammeyer bestritt diesen Punkt zunächst, dann behauptete er, dass Caroline Riepelmeyer „liegen geblieben sei“ (sich also nicht gewehrt habe). Der Grund, weshalb er zu ihr ins Bett gestiegen war, sei, „daß er dadurch hätte zeigen wollen, wie das Männliche und Weibliche Geschlecht ohne Verletzung der Keuschheit brüder- und schwesterlich bey einander schlafen könnte“. ⁸³ Darüber hatte er einzelnen Quäkern ⁸⁴ schon am 22. Dezember 1825, also unmittelbar vor der Gegenüberstellung, einen Brief geschrieben. Diesen Reuebrief bezweifelte der Ausschuss in seiner Aufrichtigkeit. Über Dammeyer berichtete der Ausschuss am 2. Juli 1826 schließlich, dass er in eine Art Zustand der geistigen Verwirrung gefallen sei. Trotz seines eingestanden Fehlverhaltens wolle er unbedingt Mitglied bleiben, was durchaus Mitleid erregte. ⁸⁵

Wen diesen Gründen – also nicht wegen des eigentlichen Verhaltens, sondern wegen der befürchteten öffentlichen Missbilligung darauf – wurde Dammeyers Ausschluss aus der Gemeinde vorgenommen. ⁸⁶ Damit war das Ende des verarmten Greises besiegelt, weil er von keiner kirchlichen Seite auf materielle Unterstützung hoffen konnte. Da an eine neuerliche Anstellung als Lehrer weder in einer öffentlichen Schule und schon gar nicht bei den Quäkern zu denken war, musste sich Dammeyer noch einige Zeit als Heuerling (Kleinbauer, der zusätzlich zu seiner Hofbewirtschaftung auf weitere Einnahmen angewiesen war) verdienen, um zu überleben. Er verstarb am 31. August 1828 nach einem Nervenfieber aus Altersschwäche.

4. Die Übergangszeit Rabbermann: Curriculum und „Verwilderung“

Nach 1819 wurde die Landschule also von Heinrich Rabbermann sen. (geb. 1774) in Eidinghausen geführt. Damit fiel die Wahl auf eine erfahrene Persönlichkeit, die in zahlreichen Ausschüssen der Quäker bei Problemen und in Ver-

81 Schmidt/Schelp, Geschichte (wie Anm. 30), S. 43.

82 Urkunden II 114.

83 Ebd. 115.

84 Wer diese Personen waren, ist nicht bekannt. Dammeyer spricht davon, seinen Brief schon am 22.12.1825 an einen ‚Ausschuß‘ gerichtet zu haben. Möglicherweise war dies der ‚Ausschuß der Aufseher‘ oder ein nicht näher bekannter Unterausschuss, denn der spezielle Ausschuss für den Fall Dammeyer wurde erst am 5.3.1826 in Minden eingerichtet. Erstaunlicherweise wurde in diesen Ausschuss, in dem es ja um ein sexuelles Vergehen zweier Personen ging, keine Frau berufen; ebd. 110.

85 Ebd. 119.

86 Ebd. 138, 141, 145 (Ausschlusszeugnis Pymont, 7.1.1827).

fahrensfragen Erfahrungen gesammelt hatte. Allerdings wurde Rabbermann, da die Behörden inzwischen misstrauisch geworden waren, vor den Superintendenten Romberg geladen, um am 29. April 1819 auf seine Befähigung zum Unterricht geprüft zu werden.⁸⁷

In Folge dieser Ereignisse beschäftigten sich die deutschen Quäker erstmals inhaltlich näher mit ihrer eigenen Schule. Friedrich Schmidt entwarf eine ‚Schulregel‘, die von den Quäkern einstimmig angenommen wurde. Für die Einhaltung dieser Schulregel und für den jährlichen Bericht an die Oberverwaltung der Schule nach London wurden Friedrich Schmidt und Johann Rasche jun. (1796-1867) benannt.⁸⁸ Auch wurde erstmals seitens der Quäker ein Curriculum formuliert. Die erste und die achte Regel lauteten: „Der Lehrer unterhält einen freundschaftlichen Umgang mit den Kindern, woraus dann oft unterrichtende Gespräche mit ihnen sich entwickeln;“ Wert wurde auf „Verstandesübungen in Kenntnissen in die Augen fallender Dinge, ihre Ähnlichkeit und Unähnlichkeit, Vergleichung und Unterscheidung des Guten und Bösen, ihren Ursprung und Wirkung bei Kindern und erwachsenen Menschen und dessen Folgen“ gelegt.⁸⁹ Es war also ein Unterricht am lebendigen Beispiel. Insbesondere der Hinweis, dass der Lehrer sich gegenüber den Schülern freundlich zu verhalten habe, ist ein Novum und in keinem anderen Lehrplan dieser Zeit so deutlich ausgesprochen. Wie freilich die Wirklichkeit in der Quäkerschule aussah, darüber schweigen die Quellen.

Im Sommer 1819 wurde Rabbermann von der königlichen Regierung als Schullehrer bestätigt und war damit der erste ‚offizielle‘ Quäkerlehrer Deutschlands. Zu Beginn des Jahres 1820 wurden wieder sechs Kinder unterrichtet, die alle aus Quäkerfamilien stammten, sowie der Findling Heinrich, der bei Rabbermann aufwuchs.⁹⁰ Freilich wurde gegen die Schule weiterhin von konfessioneller Seite opponiert. 1827 hegte man in Minden seitens der königlich-preußischen Regierung Hoffnung, dass durch einen Pflichtunterricht in den öffentlichen Schulen die wenigen Quäkerkinder zur lutherischen Kirche gebracht bzw. zurückgebracht werden könnten.⁹¹ Diese Erwartung erfüllte sich nicht, es ist kein einziger Fall bekannt, wo ein Kind aus einer Quäkerfamilie in einer öffentlichen Schule untergebracht wurde und daraufhin die Religion wechselte.

Es gibt aber Indizien, dass es mit der Schule der Quäker nicht zum Besten stand. 1827 meldete sich der Quäker Friedrich David Ellermann (geb. 1811), Sohn des Heinrich Ellermann (1770-1834), aus Herford beim reformierten Prediger Berghans der Petrigemeinde mit der Bitte, zum Abendmahl zugelassen zu werden.⁹² Schon seine Mutter (gest. 1829) hatte sich durch Pastor Hartog taufen lassen.⁹³ David Ellermann wuchs beim Lehrer Rabbermann auf, lernte aber, da er dessen eigene Schule gar nicht besuchte, weder richtig Lesen noch Schreiben. Er

87 *Schmidt/Schelp*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 56-58.

88 Urkunden I 154.

89 *Schmidt/Schelp*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 59-60.

90 Urkunden I 183. Maria Bösche war der Schulunterricht nicht möglich, da sie bei ihrer kranken Mutter bleiben musste.

91 Schreiben Minden, 28.3.1827, GStA PK I.H.A. Rep.76 III. Sekt. 1.Abt. XIIIa.8, Bd.I, 1821-1836, 119.

92 Schreiben David Ellermann, 10.12.1830, LKA EKvW, Best.4.76 Nr.63.

93 Ebd.

hatte sich bei den Quäkern in Pymont zum Schuhmachergesellen ausbilden lassen, kam aber kaum zu Einnahmen, weil er als Quäker in Herford sozial ausgegrenzt wurde. Bei den Quäkern kam es zu Schwierigkeiten, weil er sich nicht in den sozialen Verbund integrieren wollte.⁹⁴

Vermutlich auf diesen Fall war der bereits erwähnte Linkmeyer aufmerksam geworden. 1827 behauptete er, die Quäker würden ihre Kinder unter Rabbermann „verwildern“ lassen, und riet dem Superintendenten Friedrich Wilhelm Johanning (gest. 1851), mit schärferen Zwangsmitteln gegen die ‚Schulverweigerer‘ vorzugehen.⁹⁵ Denn inzwischen gaben einige der Quäker ihre Kinder gar nicht mehr in eine Schule, was unter einem Zweig der deutschen Quäker, der dem radikalen Pietismus nahestand, Tradition hatte.⁹⁶ Der Landrat Hof des Herforder Kreises berichtete, dass weder Geld- noch Gefängnisstrafen und auch nicht die Zwangsunterbringung der Kinder bei Verwandten die Quäkerfamilie Vahrenbrink dazu bringen konnte, die Kinder in den Schulunterricht zu geben. Zeitweise wurden die Kinder unter Polizeibegleitung täglich in die Schule gebracht, eine Zwangsmaßnahme, die der Kosten wegen aber wieder aufgegeben werden musste.⁹⁷

Dann hat es Fälle gegeben, bei denen die Quäker die Unterrichtsteilnahme an ihrer eigenen Schule nicht durchsetzen konnten. Schon seit Langem war bekannt, dass die Erziehung der Kinder häufig dann ein Problem war, wenn nicht beide Eltern der Quäkergemeinde angehörten. In Minden, Pymont und Friedensthal war das nicht der Fall, wohl aber auf den auswärts gelegenen Höfen, wo die Disziplin der Quäkergemeinde nicht so griff wie in der Stadt.⁹⁸ Zum Eklat kam es 1836, als der Quäker Hermann Heinrich Reinkensmeyer (1787-1851) in Volmerdingsen nicht gegen seine Frau Marie Catharine (geb. Wietelmeyer) vorging, die als Nichtquäkerin ihr gemeinsames Kind privat vom (vermutlich lutherischen) Dorfschullehrer unterrichten ließ. Die Verärgerung war auch deswegen groß, weil Reinkensmeyer sich als Hausvater nicht gegen seine Frau durchzusetzen vermochte. Ebenfalls letztlich ohne Erfolg setzten sich die Quäker mittels verschiedener interner Disziplinarmaßnahmen und durch Zureden dafür ein, dass dieses Kind doch in die Quäkerschule gegeben werden sollte.⁹⁹

Im Falle Reinkensmeyer spielte es auch eine Rolle, dass sich das Ende der Schule zu Eidinghausen abzeichnete. Im Frühjahr 1836 verkündete Heinrich Rabbermann sen., sich mit seinem Sohn und dessen Familie nach Nordamerika begeben zu wollen, kurz darauf reisten die Rabbermanns ab.¹⁰⁰ Da die Gemeinde

94 Ebd. 30.12.1830.

95 Superintendent Johanning an Prediger Linkmeyer, Herford, 17.2.1827, LKA EKvW, Archiv des Kirchenkreises Herford, Nr.24.

96 Hier sei auf Christoph Reckefuß verwiesen, der seit 1786 mit Anne Maria (geb. Willmann) zusammenlebte; vgl. William Savery, A journal of the life, travels, and religious labours of William Savery, London 1844, S. 164. Sie ließen ihre ersten zwei Kinder nicht taufen und nicht die Schule besuchen. Um 1792 kam es zum Konflikt, da der Quäker Heinrich Lange Schulgeld bezahlen musste, obwohl seine Kinder diesen Dienst nicht in Anspruch nahmen; Stadtarchiv Bad Pymont, 1668 bis 1848, A I 52.

97 Herforder Landrat an den Superintendenten Johanning, 16.2.1827, LKA EKvW, Archiv des Kirchenkreises Herford, Nr. 28, 662.

98 Urkunden I 221.

99 Urkunden II 288-289.

100 Ebd. 285, 289; Schmidt/Schelp, Geschichte (wie Anm. 30), S. 146.

ohnehin durch die Emigration gerade der Quäker mit Kindern geschrumpft war, wurde die Schule in Eidinghausen 1837 aufgegeben und die wenigen Schüler wurden zur neuen Quäkerschule nach Minden geschickt.

5. Die Zulassung von Christian Schelp

1821 insistierte der Engländer John Yeardley (1786-1858) auf die Wiedereinrichtung einer Quäkerschule in Minden.¹⁰¹ An zwei Tagen sollte abends Unterricht gegeben werden, nun auch in der englischen Sprache, was man ja noch Jahre zuvor von England aus abgelehnt hatte, um nicht zur Auswanderung zu motivieren. Dennoch dauert es einige Zeit, bis man diese Anregung aufgriff und die passende Person dafür gefunden glaubte. Im Jahre 1827 berichtete der Schulausschuss der Quäker, dass Christian Schelp (auch Schelb, 1793-1873)¹⁰² zum neuen Lehrer gewählt worden sei, da wieder genügend Kinder im schulfähigen Alter seien.¹⁰³

Die Regierung zu Minden war darüber in Kenntnis zu setzen und in London um Rat zu fragen.¹⁰⁴ Schelp hatte sich am Seminar zu Soest zum Lehramt examinieren lassen. Da er aber nicht „alle Wissenschaften“ in genügender Weise beherrschte, wurde er nicht zugelassen. Gefehlt hat es im Singen, Orgelspiel und der lutherischen Glaubenslehre, also Bereiche, die für die Quäker keine Bedeutung besaßen. Schelp sollte sich weiterqualifizieren, doch dazu fehlten ihm Zeit und Geld. Nach intensiver Beratschlagung beschlossen die Quäker, dass Schelp, um sich nicht bei der Regierung schuldig zu machen, 1829 einen erneuten Versuch, sein Examen zu machen, unternehmen sollte.¹⁰⁵ Dazu ist es aber nicht gekommen, vermutlich wurde er wegen Verfahrensfragen nicht ein zweites Mal zur Prüfung vorgelassen – Schelp unterrichtete hinfort ohne staatliche Erlaubnis. Als Gehalt bekam er von Heinrich Rabbermann 30 Taler und von den Mitgliedern zu Minden 15 Taler. Die Verhältnisse waren wegen des geringen Gehalts schwierig, er konnte zunächst nur an vier Tagen die älteren Kinder unterrichten, den fünften Tage ging er einer weiteren Beschäftigung nach, um seine vielköpfige Familie in der Mindener Lindenstraße zu ernähren. Im Januar 1838 meldete er sich mit seiner Familie zur Auswanderung, setzte dieses Vorhaben jedoch nicht um.¹⁰⁶

Die Auseinandersetzung zwischen dem Lehrer Schelp und der staatlichen Schulbehörde um seine Zulassung zog sich fast dreißig Jahre hin. Möglicherweise wurde seine Prüfung durch den langjährigen Leiter des Seminars zu Soest,

101 Vgl. Thomas *Shillitoe*, *Journal of the life, labours, and travels*, Bd. 1, London 18392, S. 378.

102 Schelp selbst wurde an seinem Geburtsort, dem Kirchspiel Volmerdingsen, vom Konsistorialrat Brökelmann unterrichtet und von Pastor Menke (Menche) examiniert, für den er später fünf Jahre lang als Schreiber arbeitete. 1816 trat Schelp zu den Quäkern über und zog 1824 nach Minden; *Schmidt/Schelp*, *Geschichte* (wie Anm. 30), S. 188-189.

103 Urkunden II 156.

104 Ebd. 156, 160, 172.

105 Ebd. 192, 194, 189, 198. Bis zu seiner Examinierung solle er seinen Lebensunterhalt durch Privatunterricht verdienen. Drei der vier Kinder waren allerdings seine eigenen. Der Unterricht sollte vorerst im Verborgenen stattfinden.

106 Ebd. 194, 300.

Ludwig Natorp (1774-1846), verhindert, der von 1816 bis 1846 im Dienst war.¹⁰⁷ 1857 rief der Prediger Hermann Ohly (1813-1875), der zweite Pfarrer von St. Martini aus Minden, in Erinnerung, dass Schelp ohne staatliche Zulassung unterrichtete. Ohly hatte seine Abneigung gegen die Quäker bei verschiedenen Gelegenheiten kundgetan, und als er 1866 nach Sandusky (Ohio) auswanderte, dürfte er einer der wenigen lutherischen Prediger gewesen sein, die bereits lebendige Erfahrungen mit Quäkern aus Deutschland mitbrachten. Ohly klagte schließlich mit dem Superintendenten Johann Heinrich Prieß aus Bergkirchen Schelp bei Gericht an, seit längerer Zeit 14 Kinder zweimal täglich ohne behördliche Erlaubnis zu unterrichten. Erst am 21. Januar 1858 wurde Schelp von der evangelischen Schulkommission die Erlaubnis erteilt, der ‚Mindener Quäker-Privatschule‘ vorzustehen.¹⁰⁸

Schelp hatte sich inzwischen vorbildlich um die Schule gekümmert und für einen regelmäßigen Unterricht gesorgt. 1839 wurde auf seine Veranlassung hin von den Quäkern ein neuer Schulplan und eine verbindliche Unterrichtseinteilung diskutiert und beschlossen.¹⁰⁹ 1842 wurde eine Erhöhung des Gehaltes für Schelp auf 45 Pfund jährlich beschlossen, was durch den 1804 von großzügigen Quäkern aus Philadelphia eingerichteten Chamless-Wharton-Fund beglichen wurde.¹¹⁰ 1846 wurde moniert, dass den Kindern noch immer ein geeignetes Lehrbuch für den Schulunterricht fehlt, und Schelp wurde gemeinsam mit Ernst Peitsmeyer, Johann und Jakob Rasche beauftragt, nach einem geeigneten Buch zu sehen. Das zuvor benutzte Buch ‚Lehren und Lebensregeln für die Kinder der Freunde‘ war schon seit 1829 vergriffen.¹¹¹

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden unter den deutschen Quäkern Erziehungsfragen in einer offenen Weise diskutiert, wie es sich zuvor nicht feststellen lässt. Offensichtlich wuchs mit dem steigenden Bildungsgrad der Eltern und der zunehmenden Assimilierung der Quäker in die bürgerliche Gesellschaft das Interesse an der Erziehung des Nachwuchses. Auch die Sozialstruktur hatte sich gewandelt: Waren die Eltern der Kinder in der Eidinghausener Schule überwiegend Bauern oder Heuerlinge, so waren es in Minden Handwerker und Kleinhandwerker, Gärtner und sogar Fabrikbesitzer. Um 1850 gab es dann sogar eine gesonderte Versammlung, in der die Quäker Fragen zur Jugenderziehung behandelten.¹¹² 1850 wurde erstmals in Minden eine Epistel verlesen, die sich speziell an junge Mitglieder richtete.¹¹³ Kurz zuvor war jeder Familie ein Schreiben aus London betreffend die rechte Erziehung der Quäkerkinder durch die deutsche Zweimonatsversammlung zugestellt worden.¹¹⁴ Die alleinige Schulerziehung wurde für den Nachwuchs als unzureichend empfunden, vor allem die Familien wurden als Erziehungsinstrument in den Blick genommen. Seit 1854

107 Vgl. Klaus *Heinemann*, Zur Geschichte des Lehrerseminars in Soest (1806-1926), Soest 1982, S. 75-157.

108 *Schmidt/Schelp*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 185, 192.

109 Urkunden II 317.

110 LSF MfS, XLV, 1840-1848, 139, 141.

111 Urkunden II 198, 399.

112 Ebd. 459.

113 Ebd. 461.

114 Im Jahre 1843; Ebd. 260.

wurde dann in der Schule halbjährlich durch Schelp eine Prüfung der Schüler abgehalten, zu der alle Quäker zugangsberechtigt waren. An diesem Prüfungstag wurden nun die neuen Schüler aufgenommen bzw. ältere Schüler entlassen.¹¹⁵

6. Niedergang und Auflösung

1861 schlug Christian Schelp vor, (Franz) Anton Finke als Adjunct (Hilfslehrer) in die Schule zu nehmen. Der bisherige Lebenslauf des Finke ist bemerkenswert, wir haben es mit einem Kosmopoliten und ersten Quäkerlehrer mit akademischem Hintergrund zu tun. Finke stammte aus dem Regierungsbezirk Arnberg und war ursprünglich katholischen Glaubens. Seine Eltern waren der gleichnamige Franz Anton Finke und Anne Marie (geb. Heusch), die am 6. Mai 1819 in Arnberg geheiratet hatten, anschließend musste ihr Sohn zur Welt gekommen sein. Im Frühjahr 1853 wurde er als Rekrut in Minden stationiert und vereidigt.¹¹⁶ Seine Eltern waren früh verstorben und sein Vormund beantragte, den Militärdienst aufzuschieben, da Finke ein Theologiestudium beginnen sollte. Inzwischen hatte Finke in Minden die Quäker kennengelernt und studierte anstatt Theologie, was von vielen Quäkern abgelehnt wurde, etwas Praktisches, nämlich Chemie.

Als Finke 1861 zum Quäkerlehrer gemacht werden sollte, hielt er sich gerade in Paris auf. Dort betrieb er, ohne feste Stellung und knapp bei Kasse, Studien in Französisch, Mathematik und den Naturwissenschaften. Vor seiner Ernennung mussten noch die Quäker in London um Einwilligung gebeten werden.¹¹⁷ Finke antwortete aus Paris, er müsse noch eineinhalb Jahre in der Metropole verbringen, um seine Studien zu beenden und somit ein bestmöglicher Lehrer zu werden. Auch fragte er an, ob ihm dazu 160 Reichstaler geliehen werden könnten. Um in dieser wichtigen Frage zu beraten, wurden alle deutschen Quäker am 30. März 1861 zu einer Art außerordentlichen Vollversammlung nach Minden geladen. Dort wurde beschlossen, Finke die angefragte Summe aus der Gemeinschaftskasse und durch eine spezielle Beitragssammlung zu leihen, unter der Bedingung, später auch tatsächlich die Stelle als Lehrer anzutreten.¹¹⁸ Dazu hat sich Finke in seiner finanziellen Not mündlich und schriftlich verpflichtet. Ernste Absichten, in Paris seine Studien fortzuführen, hatte er nie gehabt. Nur wenige Monate später meldete sich Finke aus Bonn und teilte mit, er wolle nun doch eine Stelle als Physiklehrer annehmen. Den Quäkern würde er das geliehene Geld sofort zurückzahlen. Dieses vertragswidrige Verhalten „wurde als etwas ganz Unerhörtes aufgenommen“¹¹⁹, zumal der noch im Dienste stehende Lehrer Schelp kaum mehr Unterricht leisten konnte, da er andauernd krank war. Schelp

115 Ebd. 504.

116 *Schmidt/Schelp*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 163-164.

117 Urkunden III 5, 75.

118 Ebd. 5, 76. Man hatte die Sorge, Finke eine gute Ausbildung zu verschaffen, mit der er anderswo als bei den Quäkern ein besseres Auskommen hätte haben können. Eine solche Entscheidung wäre wegen des Prinzips der Schuldenvermeidung eine Generation zuvor noch unmöglich gewesen.

119 Ebd. 94.

erlitt 1863 einen Schlaganfall und wurde nach seinem Tod am 15. August 1873 auf dem Quäkerfriedhof zu Minden begraben.¹²⁰

Daher wurde am 5. Juli 1863 der Lehrer Johann H. Schnabelrauch eingestellt, notgedrungen der erste Lehrer, der nicht der Quäkersozietät angehörte.¹²¹ Schnabelrauch hatte sich bei den Quäkern Verdienste als Agent für die Emigration von Windheim (Ortsteil von Petershagen) nach Nordamerika erworben,¹²² er stand den Quäkern nahe, verblieb aber in der lutherischen Konfession. Für morgendlich drei bis vier Stunden sollte Schnabelrauch jährlich 120 Taler erhalten, die die Eltern der Schüler aufzubringen hatten, da offensichtlich die Engländer keinen Nichtquäker finanzieren wollten.¹²³ Den Religionsunterricht jedoch hielt unentgeltlich der Quäker Johann Rasche, ein in die Jahre gekommener Fabrikant, der als Pädagoge bislang nicht hervorgetreten war. Dies funktionierte nur wenige Monate, und Schnabelrauch wechselte an eine andere Schule, möglicherweise, weil er vonseiten der Lutheraner wegen seines Unterrichts bei den Quäkern in Schwierigkeiten geriet. Erste Schüler sprangen ab: Bertha Mayer ging um 1864 im Alter von zehn Jahren nach Darlington, um die Ayton-School zu besuchen, eine 1841 in North Yorkshire gegründete koedukative Landschule.¹²⁴ Andere konnten das Schulgeld nicht mehr bezahlen: Das Geld für den Schulbesuch zweier Kinder von Julius Meyer wurde 1865 aus der Armenkasse entnommen.¹²⁵ Zu dieser Zeit war Finke, der seine Stellung in Bonn aufgegeben hatte, zeitweise in Nottingham umherirrte¹²⁶, unverhofft wieder in Minden aufgetaucht. Da er sein Verhalten glaubhaft bereute, der Gemeinde immer noch Geld schuldete und da ein Lehrer dringend benötigt wurde, konnte er am 1. November 1863 die Schule zu den gleichen Bedingungen wie sein Vorgänger übernehmen.¹²⁷

Erstmals 1865 wurde in der Lindenstraße 22, wo Finke seinen Unterricht abhielt,¹²⁸ wieder ein Schalexamen abgehalten, dass in Anbetracht des unregelmäßigen Schulbetriebs befriedigend verlief.¹²⁹ Anschließend wurden die Unterrichtsstunden erhöht, was es Finke ermöglichte, seine Schulden schneller abzubezahlen.¹³⁰ Jährlich wurden etwa zehn Kinder vor den Erwachsenen halböffentlich examiniert. Am 28. März 1872 beispielsweise wurden die Kinder in

120 Vgl. Wilhelm *Hubben*, *Die Quäker in der deutschen Vergangenheit*, Leipzig 1929, S. 151.

121 Urkunden III 184.

122 Correspondence with agent/teacher Schnabelrauch of Clanhorst near Windheim, District of Minden 1845, Solms-Braunfels Archives, 1842-1957, Center for American History, The University of Texas at Austin, USA, box 823.62-63, No. 28.

123 Urkunden III 101.

124 Ebd. 205.

125 Ebd. 125. Auch in Zukunft wurde der Besuch von Kindern ärmerer Mitglieder finanziell unterstützt; ebd. 199. Meyer war zwar 1860 aus der Gemeinde ausgeschlossen worden, aber die Kinder galten weiterhin als Quäker und erhielten die Unterstützung; ebd. 56, 61.

126 Ebd. 93.

127 Ebd. 104.

128 Vgl. Fred *Kaspar* / Ulf-Dietrich *Korn*, *Stadt Minden: Minden außerhalb der Stadtmauern*, Teilband 1, Essen 1998, S. 162. Finke, der Junggeselle war, hatte hier neben dem Versammlungsraum seine Einzimmerwohnung; Wilhelm Rasche: Ein Märtyrer. Auszug aus der Geschichte der Christlichen Gesellschaft der Freunde in Minden (Westfalen), in: *Der Quäker. Monatsschrift der deutschen Freunde* 39 Jg., 2, 1965, 27-30.

129 Urkunden III 119. Ein erstes solches Examen ist für die Pyrmonter-Friedensthaler Schule für das Jahr 1811 überliefert; Ludwig Heydorn an London LYM, 1. bis 7.4.1811, LSF MS 127, Nr. 110.

130 Urkunden III 119. 1868 war die Schuld getilgt; Ebd. 148.

der deutschen, englischen und französischen Sprache, im Schreiben und Rechnen, in Geografie, deutscher Geschichte und Religion geprüft. Das Ergebnis wurde stets als „befriedigend“ bewertet.

Unabhängig von seiner Qualifikation zeichnete sich unter Finke das Ende der Schule ab: Es gab zu wenig Quäkerkinder, und Kinder anderer Konfessionen durften nicht aufgenommen werden. Da 1875 nur noch drei Schüler vorhanden waren, wurde drüber diskutiert, die Schule aufzugeben.¹³¹ Die Gründe sind auch finanzieller Art: Erst 1875 entschlossen sich die deutschen Quäker, die Miete ihres Versammlungsraums in Minden, für den bislang die Quäker in London aufgekomen waren, selbst zu tragen.¹³² Die Gelder sollten durch Sammlungen unter allen deutschen Mitgliedern eingebracht werden. Fast lakonisch vermeldete Louis Rasche in einem Schreiben vom 15. November 1875: „I am very glad indeed that we shall no longer be a burden to our dear Friends in London.“¹³³ Gedankt wird den Engländern mit keinem Wort. Diese ihrerseits nutzten die Gelegenheit, nach Jahrzehnten die Zahlungen für das Lehrergehalt endlich einzustellen. Ob es dann tatsächlich zu der Schulauflösung kam, ist nicht ganz klar, die drei noch verbliebenen Kinder wurden von Finke in seinem Haus möglicherweise privat unterrichtet, zusammen mit einigen Quäkerkindern aus England, die hier die deutsche Sprache erlernen sollten.

Schluss

Werfen wir einen kritischen Blick auf Erfolg und Misserfolg, Grenzen und Möglichkeiten der quäkerischen Schulunternehmungen in Deutschland. Ähnlich wie bei Mennoniten oder Herrnhutern, über deren Schulen wir freilich besser informiert sind, gab es im 19. Jahrhundert mehrere Quäkerschulen. Zu Gründungen kam es in Friedensthal, Pymont, Minden und Eidinghausen/Ovelgönne.

Ohne die ideelle und finanzielle Unterstützung aus den USA und vor allem aus England wäre dies nicht möglich geworden. Doch die Unterstützung war eine zweischneidige Angelegenheit: Zwar wurden die Unternehmungen vor allem finanziell massiv unterstützt und Miete für Räumlichkeiten wie auch das Lehrergehalt vollständig übernommen. Gleichzeitig wurde aber auch auf den Inhalt des Unterrichts bzw. seine Qualität Einfluss genommen: Dieser sollte nicht zu anspruchsvoll sein, einerseits, um nicht die jungen nachwachsenden Quäker zum Hochmut zu verführen, andererseits, um nicht zusätzlich zur Auswanderung zu motivieren, indem junge Männer oder Frauen in England oder Nordamerika bei guter Ausbildung mehr als in ihrer Heimat hätten verdienen können. Letztlich lag London aber zu entfernt und konnte, außer durch die angeforderten Schulberichte und die Besuchsreisen, kaum direkten Einfluss nehmen: Die Lehrer auf dem Lande waren letztlich einer kontinuierlichen dichten Aufsicht entzogen.

Das Verbot, Kinder anderer Konfessionen aufnehmen zu dürfen, verhinderte das weitere Wachstum der Schulen und somit waren sie auf die wenigen Quäker-

131 Ebd. 5, 204.

132 Ebd. 211.

133 LSF MfS, XLVIII, 1875-1885, 51.

kinder begrenzt. Selten lag die Zahl der Schüler über zehn, und bei einer Frequenz von drei bis fünf Schülern ist eher von Privatunterricht zu sprechen. Soziale Fähigkeiten, wie Integration und Kommunikation, waren hier nur begrenzt zu erwerben. Die Beschränkung auf den eigenen Kreis war den Erwachsenen in ihrer Problematik durchaus bewusst und spielte beispielsweise bei der Argumentation, 1837 als geschlossene Gruppe nach Nordamerika auszuwandern, eine zentrale Rolle. Bei fast jeder Gelegenheit verwiesen auswandernde Quäker darauf, dass dies nicht wegen ihres „besseren Durchkommens geschehe“, sondern dass für die Kinder dieser Schritt der beste wäre.¹³⁴ In Minden war die Erziehung im Sinne des Quäkertums schon rein zahlenmäßig kaum mehr gesichert: 27 Kinder lebten unter der Aufsicht von vier Vätern und drei Müttern. Viele mussten im Haushalt oder bei der Existenzsicherung der Familie mithelfen, sodass nur wenige die Schule besuchen konnten. Ein weiteres Problem war, dass die Schule offensichtlich zu Verhaltensweisen erzog, die die jungen Erwachsenen außerhalb der Gemeinde als Sonderlinge dastehen ließ. Die Nachkommen weiblichen Geschlechts waren als Quäkerinnen wegen ihres „einfachen Betragens“ als Hausmädchen oder Köchinnen auf dem Arbeitsmarkt nicht unterzubekommen.¹³⁵

An einer Ausbildung im Blick auf die Gegebenheiten und Anforderungen der Umgebung war man allerdings anfangs vor allem in Friedensthal auch nicht interessiert, da die Siedlung autark funktionieren sollte. Doch auch in Minden lebten die Quäker in einer Parallelgesellschaft, sozialhistorisch höchst interessant, aber für das berufliche Fortkommen der damaligen Mitglieder fatal. Nicht zuletzt deshalb schaffte kein einziger der Absolventen der Quäkerschule den Sprung auf ein Gymnasium oder gar auf die nächstgelegene Göttinger Universität.

Hinzu kamen die Erschwernisse seitens der Obrigkeit und Geistlichkeit. Besondere Sorge machte der Kirche der vermutete ‚Bekehrungseifer‘ der Quäker. Insbesondere pietistisch gesinnte Kirchenmitglieder, so wurde befürchtet, könnten von den Quäkern beeinflusst werden, sich von Gottesdiensten und Schuleinrichtungen zurückzuziehen.¹³⁶

Zusätzlich litten die Quäker unter falschen Personalentscheidungen: Dietrich Seebohm war für das Lehramt viel zu alt, Dammeyer war ein Sexualstraftäter, und bis zur Auswanderung Rabbermanns blühte die Schule keineswegs auf. Keiner dieser Personen hatte eine adäquate Ausbildung zum Lehrer, sondern das Personal entstammte dem Kleinhandwerk, was einmal mehr den „handwerklichen Nexus der Landschulmeister“¹³⁷ bestätigt. Das musste kein Nachteil sein, falls man ein Einkommen hatte, von dem man leben konnte und nicht auf das geringe Schulgeld allein angewiesen war. Dieses Schulgeld wurde von den ausländischen Quäkern aufgebracht, seinerzeit eine schulische Besonderheit für ganz Deutschland. Waren andere Lehrer von den Eltern ihrer Schüler abhängig, so ergibt sich hier eine geringere, aber doch vorhandene Abhängigkeit von London.

134 Urkunden II 286. Das war 1810 noch ganz anders gewesen, als die wirtschaftliche Not der Kriegszeit als Grund für Auswanderungen oft genannt wurde; LSF CC, 1785-1880, 65.

135 Urkunden II 323.

136 Beispielsweise: Bericht über die Quäker, Superintendent Johanning, Herford, 1.3.1827 (22), LKA EKvW, Best.4.76 Nr. 54.

137 *Neugebauer*, Staat (wie Anm. 3), S. 324.

Erst mit Finke wurde mit einem Universitätsabsolventen, was in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf niedrigen Schulen eine Ausnahme darstellte, sowie den Schulexamina eine erhöhte Qualität des Unterrichts erreicht. Dies geschah aber zu einem Zeitpunkt, als die überalterte Quäkergemeinde im Niedergang begriffen war und sich auch die ausländischen Quäker von ihrem Engagement zurückzogen.